



US Signal Corps Foto, Mai 1945. Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, 06434.

Hermann Kaienburg

Die „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH“ und ihre Wirtschaftstätigkeit in Gusen

Der Beitrag geht den Fragen nach, warum die SS sich wirtschaftlich mit der Ziegel- und Granitsteinherstellung befasste, wie es zur Kooperation mit der Rüstungswirtschaft kam und wie die wirtschaftlichen Intentionen mit den politischen Zielen der Repression und Vernichtung in Verbindung gebracht wurden. Die SS-eigene „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH“ (DESt) übernahm zunächst Baustoffbetriebe, um die nationalsozialistischen Monumentalbauprojekte in Berlin und anderen „Führerstädten“ zu beliefern. Später kam die Baustoffversorgung in Germanisierungsgebieten hinzu. Ein Nebenaspekt bestand darin, die finanziellen Überschüsse für SS-Zwecke zu nutzen. Die Granitsteinherstellung in Mauthausen (ab 1938) und Gusen (ab 1940) war der größte und ertragreichste Werkskomplex der DESt. Allerdings blieb der Umfang der

Werksteinherstellung deutlich hinter den Zielsetzungen zurück; hergestellt wurden überwiegend Pflastersteine und Schotter.

Da Arbeitskräfte immer knapper wurden, arbeiteten ab 1943 immer mehr Häftlinge der DESt in kriegswirtschaftlich wichtigen Projekten, vor allem für das Hauptzeugamt Wien, für Steyr-Daimler-Puch und für Messerschmitt. Wegen der alliierten Bombenangriffe begannen Anfang 1944 Bauarbeiten zur Herstellung unterirdischer Produktionsflächen, unter anderem für die Montage von Messerschmitt-Flugzeugen. Obwohl der SS-Führung die ökonomischen Zielsetzungen wichtig waren, hatten im KZ-Alltag die Repressions- und Vernichtungsziele in der Regel Vorrang vor wirtschaftlichen Vorteilen. Die Menschenleben der KZ-Gefangenen zählten wenig.

Einleitung

„Praktiker der Gewalt“ – so charakterisierte der Sozialwissenschaftler Franz Neumann 1942 die politische Führung des Nationalsozialismus.¹ Dies galt in besonderem Maße für die SS. Sie war in einem solchen Ausmaß in Gewaltaktionen involviert, dass sie nach dem Krieg von einer ganzen Generation von Politik- und Geschichtswissenschaftler*innen als *das* Herrschaftsinstrument des Nationalsozialismus angesehen wurde.

Wie kam es dazu, dass sich eine solche Organisation ab 1938 mit der Herstellung von Backsteinen und anderen Baustoffen befasste und später den Bau von Stollen und die Verpachtung unterirdischer Produktionsflächen an Unternehmen der Rüstungsindustrie betrieb? Ging es vorrangig darum, den KZ-Häftlinge einen wirtschaftlichen Nutzen abzupressen?² Welche Bedeutung hatte die Intention, der SS finanzielle Einnahmequellen zu verschaffen? Oder bestand das Ziel primär darin, das Regime zu stützen und funktionsfähig zu erhalten, auch als 1944 immer mehr Menschen Zweifel an dem bereits sicher geglaubten „Endsieg“ befielen?

Die Geschichte des SS-Wirtschaftsunternehmens „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH“ (DESt), um das es hier konkret geht, bietet den Schlüssel zur Beantwortung dieser Fragen.

Der Autor hat sich in seiner Forschungsarbeit zur Wirtschaft der SS eingehend mit der Geschichte dieses Unternehmens beschäftigt. *Auf dieser Untersuchung beruhen alle folgenden Angaben, soweit nicht anders angegeben.*³ Die Quellenlage für die Untersuchung seiner Entwicklung ist gut. Es liegen in großem Umfang Wirtschafts- und Verwaltungsakten darüber vor, unter anderem Geschäftsberichte, Jahresabschlüsse, Prüfungs- und Untersuchungsberichte, aber auch Bauentwürfe, Abrechnungsunterlagen und vieles andere.

1 Franz Neumann: *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944*. Frankfurt am Main 1993, S. 544.

2 Vgl. SS-Verwaltungschef Oswald Pohl an Senator Hans Nieland, Hamburg, 13.9.1938. Abb. in: Werner Johe: *Neuengamme. Zur Geschichte der Konzentrationslager in Hamburg*. Hamburg 1981, S. 50f.

3 Vgl. Hermann Kaienburg: *Die Wirtschaft der SS*. Berlin 2003; zu Mauthausen-Gusen vgl. insbesondere S. 622–647 sowie die Zahlen im Anhang (S. 1101 und 1110f.). Die Angaben über das Konzentrationslager Mauthausen einschl. der Gusener Lager stützen sich, wenn nicht anders angegeben, auf: Florian Freund/Bertrand Perz: *Mauthausen – Stammlager*. In: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Band 4: Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück. Berlin 2006, S. 293–346; Bertrand Perz: *Gusen I und II*. In: ebd., S. 371–380.

Vorgeschichte und DESt-Gründung

Schon ab 1933 ist erkennbar, dass die SS-Führung zur Unterstützung ihrer politischen Intentionen auch wirtschaftliche Ziele verfolgte. Am Standort des KZ Dachau nutzte sie die Arbeitskraft der Häftlinge, um umfangreiche Handwerksbetriebe aufzubauen, die nicht nur das Konzentrationslager, sondern auch verschiedene SS-Stellen außerhalb des Lagers belieferten. Außerdem etablierte sie eine eigene Bauverwaltung, die viele Bauaufgaben übernahm. Außerhalb der Konzentrationslager entstanden in den 1930er-Jahren kleine SS-Unternehmen für soziale, kulturelle und finanzielle Zwecke, z. B. Verlage, Stiftungen für Gedenk- und Kultstätten, eine Wohnungsbau- und eine Spargemeinschaft. Zwei Firmen sollten vorrangig Geld verdienen.⁴

Um zu verstehen, wozu diese eigenartige Mischung diente, ist es nützlich, einen Blick auf die Denkweise zu werfen, die in der SS-Führung vorherrschte. Die Aktivitäten des Verbandes waren durch und durch militärisch geprägt, und dies bedeutete auch 1933 schon: auf die Vorbereitung des nächsten Krieges bezogen. Man wusste aus Erfahrung, dass die machtpolitische Durchsetzungsfähigkeit einer Organisation im Krieg nicht so sehr von ihren finanziellen Mitteln, sondern von der Verfügung über Ressourcen abhing, d. h. über Rohstoffe, Gebäude, Produktionsanlagen und Arbeitskräfte.

1937/38 nutzte der „Reichsführer-SS“ Heinrich Himmler eine günstige Gelegenheit, um große Betriebe zur Herstellung von Baustoffen zu gründen. Adolf Hitlers Architekt, Albert Speer, 1937 zum „Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt“ (GBI) ernannt, fürchtete, dass seine gigantischen Baupläne durch den Vorrang der Rüstung bald unter einem Mangel an Baustoffen, unter anderem an Ziegeln und Werksteinen, leiden würden. Unter Beteiligung Hitlers kam es daraufhin zu einer Vereinbarung Speers mit Himmler: Die SS sollte große Werke errichten, in denen KZ-Gefangene arbeiteten, um den GBI zu beliefern. In den folgenden Jahren wurden Ziegelbetriebe bei den Konzentrationslagern Buchenwald, Sachsenhausen, Neuengamme und Stutthof errichtet bzw. übernommen. Neue Werke in Prambachkirchen bei Linz und in Dessau kamen 1941/42 jedoch nicht über das Planungsstadium hinaus. Granitwerke entstanden bei den Konzentrationslagern Flossenbürg, Mauthausen mit Gusen, Groß-Rosen (Schlesien) und Natzweiler (Elsaß). Nachdem Himmler im Herbst 1939 die Aufgabe der Germanisierungspolitik in den besetzten Gebieten übertragen worden war, übernahm die SS auch dort Baustoffbetriebe mit und ohne Häftlingsarbeit, um die deutsche Siedlungspolitik zu unterstützen, unter anderem in den besetzten jugoslawischen (heute slowenischen) und polnischen Gebieten und im „Protektorat Böhmen und Mähren“. Die Standorte richteten sich in vielen Fällen unmittelbar nach Speers Wünschen, der die Errichtung und den Ausbau der Werke oft großzügig finanziell unterstützte.

Die SS wurde als Gliederung der NSDAP von deren Reichsschatzmeister Franz Xaver Schwarz finanziell versorgt und unterstand dementsprechend dessen Verwaltung. Dies bedeutete, dass die SS alle Ausgaben dort beantragen musste und alle Einnahmen dort erfasst wurden. Um sich und den Wirtschaftsbetrieben größere Handlungsspielräume zu verschaffen, integrierte die SS-Führung die Werke in ein selbstständiges Wirtschaftsunternehmen. Am 28. April 1938, zur selben Zeit als die Vorbereitungen zur Errichtung der Konzentrationslager Flossenbürg und Mauthausen in Gang waren, gründeten zwei leitende Mitarbeiter der SS-Wirtschaftsverwaltung ohne Nennung ihrer Zugehörigkeit zur SS in Berlin die „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH“. Das Leitungspersonal der

4 Die Anton Loibl GmbH und die Deutsche Briefkastenreklame GmbH. Zur Entstehung und Geschichte der ersten SS-Unternehmen vgl. Kaienburg: *Wirtschaft der SS*, Kap. II und III.

GmbH war weitgehend identisch mit dem der zuständigen Abteilung der SS-Wirtschaftsverwaltung, sodass die Briefköpfe je nach Bedarf gewählt und ausgetauscht werden konnten. Ein Nebenziel der Gründung bestand in den erhofften finanziellen Überschüssen. 1940 drohte allerdings über die Verwendung der Gewinne eine Auseinandersetzung mit dem Reichsfinanzministerium. Dieses wandte ein, dass die DESt die Arbeitskraft der KZ-Häftlinge nutzte; der Erlös daraus stünde daher dem Reich als Träger der Konzentrationslager zu. Daraufhin sorgte SS-Verwaltungschef Oswald Pohl durch mehrere Maßnahmen dafür, dass die SS die Beträge behalten konnte.⁵

Die Einbehaltung der Gewinne war also durchaus kein völlig nebensächlicher Aspekt. Die Mittel sollten der SS Einnahmen und damit Handlungsspielräume außerhalb des offiziellen Haushalts verschaffen. Himmler sprach darüber im September 1940 offen in einer Rede vor Offizieren der Waffen-SS:

„Denn leben wird diese Waffen-SS nur dann, wenn die Gesamt-SS lebt. Wenn das gesamte Corps wirklich ein Orden ist, der in sich nach diesen Gesetzen lebt und sich darüber klar ist, dass ein Teil ohne den anderen nicht denkbar ist. Ihr seid nicht denkbar ohne die allgemeine SS, diese ist nicht denkbar ohne Euch [...] wir sind nicht denkbar ohne die wirtschaftlichen Unternehmungen. Ein Teil, der Ihnen, den meisten, unbekannt sein muss, weil noch nie darüber gesprochen wurde. Ich will ein Stückchen mal mehr erzählen: Das Wohn-Bau-Programm, das die Voraussetzung für eine gesunde und soziale Grundlage der Gesamt-SS wie des gesamten Führercorps ist, ist nicht denkbar, wenn ich nicht aus irgend einer Stelle her das Geld bekommen würde, das Geld schenkt mir niemand, das muss verdient werden, das wird verdient dadurch, dass der Abschaum der Menschheit, die Häftlinge, die Berufsverbrecher, dass die positiv zur Arbeit angesetzt werden müssen.“⁶

Bis 1945 baute die SS-Führung ein umfangreiches Wirtschaftsimperium in vielen Branchen auf, neben der Baustoffindustrie unter anderem in der Landwirtschaft, in der Porzellan-, Getränke- und Lebensmittel-, Holzverarbeitungs- und Textilwirtschaft, in der Pharmazie, Hochfrequenztechnik und Brennstoffgewinnung.

In den ersten Kriegsjahren wiesen die meisten SS-Unternehmen Verluste aus. Besonders hoch waren jene der DESt. Grund dafür war außer der laufenden Neugründung von Betrieben auch Misswirtschaft.⁷ Auf dem Höhepunkt der Entwicklung (1943/44) wies der SS-Konzern „Deutsche Wirtschaftsbetriebe“ (DWB) in seinen Jahresabschlüssen

5 Dies waren: a) Einfügung eines Passus in die Gründungsurkunde der DESt, demzufolge der Reingewinn für gemeinnützige Zwecke bestimmt sei, insbesondere für kulturelle und soziale Zwecke der SS, b) Einführung von Entgeltzahlungen für die Häftlingsarbeit, c) Gründung eines Dachkonzerns namens „Deutsche Wirtschaftsbetriebe“ (DWB) in der Absicht, die Gewinne und Verluste der SS-Unternehmen untereinander auszugleichen (vgl. Hermann Kaienburg: „Vernichtung durch Arbeit.“ – Der Fall Neuengamme. Bonn 1990, S. 86–89).

6 Rede Himmlers am 7.9.1940 („Metz-Ansprache“) vor dem Offizierskorps der Leibstandarte-SS „Adolf Hitler“, Staatsarchiv Nürnberg, Nürnberger Dokument 1918-PS, S.10 (online einsehbar unter IMT Nuremberg Archives, H-2848, <https://stacks.stanford.edu/file/jh241rp4055/jh241rp4055.pdf>, S. 24).

7 Misswirtschaft war in der SS-Wirtschaft weit verbreitet. Einige besonders krasse Fälle: die Selbstbereicherung von KZ-Kommandanten mithilfe von SS-Wirtschaftsbetrieben in Konzentrationslagern, z.B. Hans Loritz in Dachau und Sachsenhausen; die ersten Jahre der SS-Spargemeinschaft; der Bau des Klinkerwerks Oranienburg; die ALLOD; die Erste Gemeinnützige Baugesellschaft für Kleinwohnungen GmbH Wien; die Gesellschaft für Seuchenbekämpfung; das Bodenamt in Prag unter von Gottberg; die Bereicherung vieler SS-Angehöriger an jüdischem Eigentum, z.B. im KZ Sachsenhausen (vgl. Dirk Riedel: Ordnungshüter und Massenmörder im Dienst der „Volksgemeinschaft“. Der KZ-Kommandant Hans Loritz. Berlin 2010, S. 204–216 und 273–293; Kaienburg: Wirtschaft der SS, S. 86, 220–223, 647–683, 271–288 u. 306–337).

bei Umsätzen in Höhe von ca. 135 (1943) bzw. 159 Millionen Reichsmark (RM) (1944) Gewinne von 12,4 bzw. 10,6 Millionen RM aus.⁸ Dazu ist allerdings anzumerken, dass diese Zahlen wegen wiederholter Korrekturen mit Vorsicht zu behandeln sind.

Historisch von Interesse ist auch der Umfang der Häftlingsarbeit. Auf dem Höhepunkt der Expansion 1944 beschäftigten die SS-Unternehmen über 50.000 Häftlinge, davon die DEST im Januar 1943 ca. 11.000, im Januar 1944 ca. 15.000 und im September 1944 bereits über 30.000 (einschließlich der Rüstungsproduktion, die sie abrechnete). Das größte DEST-Werk war stets Mauthausen (einschließlich Gusen).

Gründung und Betrieb der Steinbrüche bei Mauthausen-Gusen

Im Frühjahr 1938, also kurz nach der Annexion Österreichs, besichtigten Vertreter der SS Steinbrüche bei Mauthausen in der Absicht, dort ein Konzentrationslager zu errichten, das als Arbeitskräftereservoir dienen sollte. Nach Verhandlungen mit der Stadt Wien übernahm die SS im Mai/Juni von dieser den stillgelegten Steinbruch Wiener Graben, zunächst per Pacht, später per Kauf.⁹



Steinbruch Gusen, SS-Foto, zwischen 1940 und 1942. Quelle: KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mauthausen Memorial (fortan MM), Zug. 591.

Außerdem erhielt sie in Gusen einen Granitbearbeitungsbetrieb nebst Steinbruch und den in der Nähe gelegenen Betrieb Kastenhof, teils per Kauf, teils per Pacht. Dabei nutzten die Mitarbeiter der SS-Wirtschaftsverwaltung ihre Zwitterstellung aus – manchmal traten sie als SS-Einrichtung auf, manchmal auch als Dienststelle des Reiches; denn die Konzentrationslager gehörten ja rechtlich und finanziell zum Reich. 1941 pachtete die DEST in der Nähe von Gusen einen weiteren Betrieb, den Steinbruch Pierbauer, und erwarb im Umfeld weitere Landparzellen. Mehrere der gepachteten

⁸ Kaienburg: Wirtschaft der SS, S. 1073.

⁹ Vgl. dazu ausführlich: Andreas Kranebitter: Der Steinbruch Wiener Graben und die Einrichtung des KZ Mauthausen. In: Jahrbuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mauthausen Memorial 2008. Forschung, Dokumentation, Information (Wien 2009), S. 58–73.

Grundstücke wurden später enteignet. Die Möglichkeit dazu erhielt die SS vermutlich durch Unterstützung Speers, der aufgrund des *Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte* seit 1937 dazu befugt war.¹⁰

Im August 1938 begann die Errichtung des Konzentrationslagers Mauthausen, erst Ende 1939 folgte auf Initiative der DEST der Bau des Zweiglagers Gusen (eröffnet im Mai 1940) – beide unmittelbar neben den Steinbrüchen. Ende 1940 war das Hauptlager mit ca. 4.450, Gusen mit ca. 4.250 Häftlingen belegt. Sie gehörten zu dieser Zeit zu den größten nationalsozialistischen Konzentrationslagern und galten mit der Stufe III als furchtbarste Lager des KZ-Systems. Bis Ende 1943 stieg die Anzahl der Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen einschließlich Gusen auf ca. 37.400. Allein 1941 starben ca. 8.700 von ca. 22.400 KZ-Gefangenen des Konzentrationslagers (einschl. Außenlager), 1942 ca. 13.100 von ca. 30.000 Insass*innen.¹¹

Die Granitbetriebe in Mauthausen und Gusen bildeten schon vor Kriegsbeginn den größten und profitabelsten Steinbruchkomplex der DEST. Allerdings blieb man beim Abbau weit hinter den ursprünglich gesteckten Zielen zurück. 1939 ging die SS-Wirtschaftsverwaltung davon aus, dass sich dort später 25–35.000 Kubikmeter Werkstein pro Jahr gewinnen lassen würden. Die Steine sollten unter anderem beim Bau von Autobahnbrücken und für Gebäude des Heeres, des GBI und der Reichswerke „Hermann Göring“ Verwendung finden. Bis 1943 wurde die Werksteinherstellung aber nur auf ca. 4.300 Kubikmeter gesteigert. Der größte Teil der Produktion entfiel auf Pflastersteine und Schotter – 1943 insgesamt ca. 127.300 Kubikmeter. Hinzu kam die Fertigung von Zementhohlsteinen. Der Gesamtwert der Produktion betrug 1943 ca. 2,15 Millionen RM. In diesem Jahr wurden ca. 404.600 RM Gewinne ausgewiesen. Das waren etwa acht Prozent der ca. fünf Millionen RM, die der Ausbau des DEST-Werks Mauthausen (einschließlich Gusen) bis dahin gekostet hatte.



Heinrich Himmler besichtigt zusammen mit dem Leiter des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes Oswald Pohl sowie dem Inspekteur der Konzentrationslager Richard Glücks das KZ Gusen, SS-Foto, 1941/42. Vorderste Reihe (v.l.n.r.): Richard Glücks, Heinrich Himmler, Franz Ziereis, Ernst Kaltenbrunner, Karl Chmielewski. Quelle: MM, Sammlung Mariano Constante, 4/3/01(7)-3(6)-5(12).

10 Vgl. Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte vom 4.10.1937, Reichsgesetzblatt Teil I, 1937, Nr. 109, S. 1054–1055.

11 Die Gesamtzahlen beziehen alle Häftlinge ein, auch die in diesem Jahr verstorbenen, in andere Lager überstellten und entlassenen (vgl. Florian Freund/Andreas Kranebitter: Zur quantitativen Dimension des Massenmords im KZ Mauthausen und den Außenlagern. In: Gedenkbuch für die Toten des KZ Mauthausen. Kommentare und Biografien. Wien 2016, S. 56–67; Hans Maršálek: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien 2006, S. 132f. u. 156f.).

Trotz der billigen Arbeitskräfte investierte die DESt auch in technische Einrichtungen. Im Zielkonflikt von Repression und Vernichtung einerseits, wirtschaftlicher Nutzung der Arbeitskräfte andererseits, verfolgte die DESt-Leitung durchaus die Intention, möglichst vorzeigbare Produktions- und Ertragszahlen vorzulegen und auch Großaufträge zu übernehmen. Dazu brauchte man moderne Technik. Es wurde pausenlos gebaut. Gebäude, die den Expansionsplänen im Wege standen, wurden abgerissen.

1938–1940 investierte die DESt vor allem in den Betrieb Wiener Graben, unter anderem in Werkstätten und Steinmetzhallen, in eine Schotterbrechanlage und eine Spaltmaschine. Später wurde eine größere Kabelkrananlage errichtet. 1940 verlagerte sich der Schwerpunkt der Bautätigkeit nach Gusen und nach St. Georgen, wo die DESt ein Gebäude für Leitung und Verwaltung und eine Siedlung für Werksangehörige („DESt-Führersiedlung“) baute. Da Himmler nach dem siegreichen Westfeldzug 1940 in Erwartung eines baldigen Kriegsendes eine starke Erhöhung der Werksteinproduktion anordnete, nahm die Werksleitung eine großzügige Erschließung weiterer Vorkommen in Angriff, vor allem in den Steinbrüchen Gusen und Kastenhof. Ende 1940 begann dort die Errichtung von Gebäuden zur Steinbearbeitung. 1941 bis 1943 baute die DESt ein großes neues Schotterwerk, 1942 eine Kompressoranlage und einen leistungsstarken Kabelkran.

Für den Abtransport der Steine errichtete die DESt am Bahnhof Mauthausen eine eigene Verladerrampe an einer gesonderten Gleisanlage. Ein Anschlussgleis vom Bahnhof St. Georgen zu den Steinbrüchen und zum Lager in Gusen verzögerte sich bis 1943, weil man dabei auf archäologische Funde stieß. Außerdem errichtete die SS eine Schmalspurbahn, die ab Sommer 1942 vom Bruch Wiener Graben zur Donau, ab Oktober 1943 auch nach Gusen und Kastenhof führte. Ein Hafen an der Donau wurde geplant, aber nicht mehr verwirklicht. Es gab lediglich eine Schiffsanlegestelle, an der auch Steine verladen wurden.



Häftlinge beim Verladen von Steinen an der Verladestelle an der Donau in Mauthausen, SS-Foto, 1941/1942. Quelle: MM, 4/1/0543.

Die Gesamtzahl der Häftlinge, die in den DESt-Betrieben in Mauthausen (inkl. Gusen) arbeiteten, nahm schnell zu. Im Januar 1939 waren dort durchschnittlich 375 KZ-Gefangene eingesetzt, im Dezember bereits 1.066. 1940 sank die Zahl, weil die Errichtung des Lagers Gusen viele Arbeitskräfte erforderte. 1941 bis 1943 umfassten die Arbeitskommandos in den Steinbrüchen durchschnittlich 3.300–3.500 Häftlinge. Einschließlich der dem Werk Mauthausen unterstellten Betriebe in Benešchau (Benešov) im „Protektorat Böhmen und Mähren“ und Großraming bei Steyr beschäftigte die DESt im Januar 1943 3.400–3.500 Häftlinge, im Januar 1944 4.500–4.600 und im September 1944 annähernd 15.000 (einschließlich Rüstungsprojekte). Etwa 600 Häftlinge verrichteten 1941/42 Bauarbeiten.

Um den Fachkräftebedarf auf Dauer zu sichern, bildete die DESt auf Anordnung Himmlers in Mauthausen sowohl zivile Arbeiter als auch KZ-Häftlinge zu Steinmetzen aus. 1943 gab es durchschnittlich 31 zivile und insgesamt 419 inhaftierte Lehrlinge.

Wegen der ungenügenden Ernährung und Bekleidung der KZ-Gefangenen war ihr körperlicher Zustand meist so schlecht, dass sie kaum zu schweren Arbeiten eingesetzt werden konnten. Ihre Arbeitsleistungen berechnete die SS-Wirtschaftsverwaltung mit 20 Prozent der Leistungen von zivilen Steinmetzen.

Rüstungsproduktion

Dass die DESt mitten im Krieg, als großer Arbeitskräftemangel herrschte, immer noch KZ-Gefangene mit der Herstellung von Werksteinen beschäftigte, war in kriegswirtschaftlicher Hinsicht unsinnig. Die SS-Führung drängte daher darauf, dass die Werke Beiträge zur Rüstungswirtschaft leisteten. Die Niederlage in Stalingrad Anfang 1943 scheint dabei einen wichtigen Anstoß gegeben zu haben. Ab Februar 1943 stellte die DESt die Betriebe im Komplex Mauthausen-Gusen zum Teil auf Rüstungsproduktion um. Die Steinherstellung lief jedoch weiter.

Das erste Projekt bestand in der Einrichtung einer Fahrzeuginstandsetzungswerkstatt in Gusen und einer Produktionswerkstatt für Geschützteile im Wiener Graben in Zusammenarbeit mit dem Heereszeugamt Wien. Die SS stellte inhaftierte Arbeitskräfte und Räume, das Heereszeugamt Maschinen, Werkzeuge und Heizmaterial zur Verfügung und kam für die Transportkosten auf. Die Wehrmacht zahlte einen Stundenlohn von 1,50 RM für Häftlingsfacharbeiter und von 1 RM für Häftlingshilfsarbeiter (ab Oktober 1943 nur noch 0,92 RM bzw. 0,67 RM), für Zivilarbeiter mehr.¹² Da die DESt selbst erheblich weniger für die Häftlingsarbeit an den Fiskus entrichtete, war dies ein lukratives Geschäft. Ende 1943 waren 234 KZ-Gefangene dafür eingesetzt.

Ebenfalls im Jahr 1943 – wahrscheinlich schon im Februar – begann ein Rüstungsprojekt der Steyr-Daimler-Puch AG (SDPAG) zur Herstellung von Gewehren in Gusen. Die DESt errichtete dafür acht Fertigungshallen und sorgte für Pressluft- und Stromversorgung. Die SDPAG leitete die Fertigung aber völlig auf eigene Rechnung und Verantwortung. Die Entgelte für die Häftlingsarbeit entrichtete sie nicht an die DESt, sondern an die KZ-Verwaltung – dies war für sie viel günstiger.¹³ Die SDPAG zahlte eine

12 Für Zivilarbeiter zahlte die Wehrmacht 2,40 RM pro Stunde, für die Arbeit an Maschinen sogar 3,50 RM. Dies entsprach in etwa den üblichen Löhnen.

13 Die DESt entrichtete ab 1.1.1943 für Hilfsarbeiter 0,50 RM/Tag ans WVHA, für Facharbeiter 1,50 RM/Tag. Rüstungsunternehmen zahlten ab 1.9.1943 für Hilfsarbeiter 1,50 RM/Tag, für Facharbeiter 3,- RM/Tag (vgl. Zusammenfassung und Auswertung des Prüfberichts 1941–1943, Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, NS 3-719, Bl. 23).

einmalige Summe für Bau- und Installationsarbeiten und eine jährliche Pauschale für Miete und Verwaltungskosten. Für die SS war besonders attraktiv, dass die SDPAG insgeheim Waffen an die KZ-Wachverbände lieferte, ohne die Kontrollinstanzen der Wehrmacht darüber zu informieren. Die Produktion wurde schrittweise erweitert. Ende 1943 arbeiteten ca. 1.300 Häftlinge in diesem Projekt, im Winter 1944/45 ca. 6.000.¹⁴

Nach einem Bombenangriff auf das Regensburger Messerschmitt-Werk im August 1943 begann die Verlagerung der Fertigung von Flugzeugteilen für das Jagdflugzeug Me 109 nach Gusen. Später wurden Flugzeuge fast vollständig in Gusen montiert, zum Teil in ehemaligen DESt-Werkstätten, zum Teil in neuen Hallen. Ende 1943 arbeiteten in Gusen ca. 140 Häftlinge für Messerschmitt, im Februar 1944 durchschnittlich 423. Im Januar 1944 fertigten sie 25 Flugzeugrümpfe. Die finanziellen Regelungen entsprachen denen, die die DESt schon früher in der Produktion beim KZ Flossenbürg mit Messerschmitt vereinbart hatte: Messerschmitt stellte alle Rohmaterialien sowie zu bearbeitende Teile und zahlte für die fertigen Produkte nach Festpreisen. Außerdem sandte das Unternehmen Personal zur Einarbeitung. Attraktiv für die DESt war, dass sie die Rüstungsfertigungen in eigener Verantwortlichkeit leitete; dies kam den Wünschen Himmlers entgegen, der das Ziel verfolgte, eine SS-eigene Rüstungsproduktion aufzubauen.¹⁵

Außerdem begann die DESt in Mauthausen 1944 mit Bauarbeiten für ein Projekt zur Herstellung von Bauteilen aus Stahlbeton, insbesondere von Trägern und Hallen für Baracken. Dieses Projekt kam jedoch über Bauarbeiten nicht hinaus.

Auch andere Arten der Zwangsarbeit waren für die DESt lukrativ. Geschwächte Häftlinge mussten im KZ Mauthausen für die Firma Schwarz & Co. Gurte weben und andere Erzeugnisse herstellen. Die Firma zahlte dafür Entgelte an die DESt, die dieses Geschäft im Auftrag des SS-Unternehmens „Deutsche Ausrüstungswerke GmbH“ (DAW) durchführte.¹⁶

Insgesamt rechnete die DESt folgende Häftlingszahlen für die Rüstungsprojekte mit dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (WVHA) ab: im November 1943 ca. 240, im Januar 1944 ca. 500, im April 1944 2.500–2.600 und im September 1944 über 11.000. Darin war aber zumindest die SDPAG-Produktion nicht eingeschlossen, möglicherweise jene des Heereszeugamts auch nicht.

Das mit Abstand größte Projekt war das der SDPAG. Allerdings waren die anderen beiden – die Kooperation mit dem Heereszeugamt Wien und Messerschmitt – für die DESt finanziell attraktiver.

Die Zusammenarbeit der DESt mit dem Heereszeugamt und mit Messerschmitt bildete im System der KZ-Wirtschaft einen Sonderfall. Meist kooperierten die Rüstungsfirmen, die an der Arbeitskraft der KZ-Gefangenen interessiert waren, nicht mit SS-Unternehmen, sondern unmittelbar mit den Verwaltungen der Konzentrationslager bzw. mit dem WVHA. In manchen Fällen gingen Wirtschaftsunternehmen und staatliche Dienststellen aber Verträge mit SS-Gesellschaften wie der DESt ein. Die Gründe dafür sind nicht immer bekannt. Die DESt war vor allem daran interessiert, ihre Verdienste

14 Außer den genannten Quellenangaben (siehe Anmerkung 3) vgl. dazu Bertrand Perz: Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk. Wien 1991, S. 91–93.

15 Außer den genannten Quellenangaben (siehe Anmerkung 3) vgl. dazu: Reinhard Hanausch/Bernhard Lübbers/Mark Spoerer/Roman Smolorz (Hg.): Überleben durch Kunst. Zwangsarbeit im Konzentrationslager Gusen für das Messerschmitt-Werk Regensburg. Regensburg 2012.

16 Vgl. dazu die Angaben in Kaienburg: Wirtschaft der SS, S. 640f.

für die Rüstungswirtschaft nachzuweisen. Außerdem war man auf finanzielle Erträge aus. Die Zusammenarbeit zwischen DESt und Messerschmitt begann Anfang 1943 in Flossenbürg offenbar auf Initiative der Messerschmitt-Werke in Regensburg und wurde später auf Mauthausen ausgedehnt.¹⁷

Im Fall der SDPAG gab es schon früher eine lokale Zusammenarbeit. In der SDPAG besaß man bereits Erfahrungen im Umgang mit der SS; dies dürfte mit dazu beigetragen haben, wie die Kooperation ab 1943 gestaltet wurde. Wahrscheinlich hing das Zustandekommen der drei Rüstungsprojekte auch stark vom Einfluss einzelner Personen und von persönlichen Kontakten und Beziehungen ab. Für das Herrschaftssystem des Nationalsozialismus waren ja solch „lokale Lösungen“ nichts Ungewöhnliches.

Ausbauarbeiten für die Untertageverlagerung

Im Dezember 1943 ordnete Himmler an, in den Steinbrüchen der SS unterirdische Fabrikationsräume anzulegen, um dort wichtigen Rüstungsfertigungen Schutz vor Bombenangriffen zu bieten. Es gibt Hinweise darauf, dass man schon einige Wochen zuvor in Gusen begonnen hatte, unter der Tarnbezeichnung „Kellerbau“ nordwestlich des Konzentrationslagers Stollen in den Berg zu treiben.¹⁸ Der Ausbau wurde, nachdem fünf Stollen von ca. 250 Meter Länge mit ca. 12.000 Quadratmetern Fläche fertig gestellt waren, nach einem Wassereinbruch wegen ungünstiger geologischer Verhältnisse gestoppt. Das Projekt „Kellerbau“ wurde vollständig von der Bauabteilung des Amtes W I des WVHA (die identisch war mit der DESt-Bauleitung) geplant und durchgeführt. Man verzichtete auf große Maschinen und Anlagen für den Ausbau und setzte vor allem das vom Steinbruch- und Steinbearbeitungsbetrieb vorhandene Gerät ein. Die KZ-Häftlinge arbeiteten mit primitivsten Mitteln. Da das Gestein genügend Festigkeit aufwies, verzichtete man auf bergmännische Sicherungsmaßnahmen. Schon im Sommer 1944 verlegte die SDPAG nach Fertigstellung der ersten Stollen eine Produktion von Teilen einer Maschinenpistole dorthin.¹⁹

Im Herbst 1943 stießen Expertenstäbe, die geeignete Stollenbauten, Bergwerke und Höhlen für die Untertageverlagerung suchten, auf ein besonders günstiges Sandsteinvorkommen bei St. Georgen, in das eine Brauerei einen Keller getrieben hatte. Schon am 2. Januar 1944 wurden Häftlinge von Mauthausen zu Baumaßnahmen dorthin geschickt. Der Anfang März 1944 gegründete Jägerstab nahm das Projekt in die Untertagebauvorhaben auf und sah es für Messerschmitt vor. Die Ausführung übernahm der „SS-Sonderstab Kammler“ unter Leitung Hans Kammlers, des Chefs des SS-Bauwesens. Für die technische Planung war das Wiener Ingenieurbüro Karl Fiebinger verantwortlich. In der folgenden Zeit arbeiteten tausende KZ-Gefangene im Schichtbetrieb rund um die Uhr an diesem Projekt (genannt B8 „Bergkristall“ oder „Esche II“). Dazu wurde ein eigenes Arbeitslager in dessen Nähe errichtet und im März 1944 eröffnet („Gusen II“). Ende März 1945 war der größte Teil der Ausbauarbeiten

17 Zur Kooperation der DESt mit Messerschmitt im KZ Flossenbürg vgl. Kaienburg: *Wirtschaft der SS*, S. 618–622.

18 Zur Geschichte von „Kellerbau“ siehe Bertrand Perz: „Wir haben in der Nähe von Linz unter Benutzung von KZ-Männern ein Vorhaben.“ Zur Genese des Projektes Bergkristall. In: *Jahrbuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mauthausen Memorial 2009. Forschung, Dokumentation. Information* (Wien 2010), S. 55–78, hier 57–59.

19 Vgl. Bertrand Perz: *Gusen I und II*. In: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Band 4: Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück. Berlin 2006, hier S. 375.

fertiggestellt. Insgesamt handelte es sich um ca. 50.000 Quadratmeter unterirdische Fläche. Messerschmitt nahm dort im Oktober 1944 die Montage von Flugzeugen auf. Anfang 1945 begann die Serienfertigung von Me 262-Düsenjägern.²⁰

Resümee

Die DESt war ein wichtiges wirtschaftliches Instrument der SS-Führung. Es diente zunächst vor allem dazu, der SS eine wichtige Stellung bei der Baustoffversorgung der „Führerbauten“ in Berlin und anderen Städten zu verschaffen, indem sie in großem Umfang KZ-Häftlinge in Ziegel- und Granitbetrieben einsetzte. Sogar die Standortwahl der ab 1938 gegründeten Konzentrationslager richtete sich nach diesem Ziel, auch im Fall des KZ Mauthausen. Später übernahm die SS auch Baustoffbetriebe in den besetzten Gebieten. Ein nicht unwichtiger Nebenaspekt waren die erhofften finanziellen Gewinne, die der SS etwas Unabhängigkeit vom Reichsschatzmeister der NSDAP verschaffen sollten.

Die DESt war Teil der SS; die selbständige Rechtsform hatte keinerlei praktische Eigenständigkeit zur Folge.

Die Granitherstellung in Mauthausen und Gusen expandierte 1938–1943 fortlaufend. Die DESt sorgte für eine technisch moderne Ausrüstung und für die Verkehrsanbindung. Die Qualität der Abbauprodukte blieb zwar hinter den Zielen zurück. Der Komplex Mauthausen-Gusen war aber die größte und profitabelste Werksgruppe der DESt.

Wegen der im Krieg als unsinnig angesehenen Werksteinproduktion geriet die SS-Führung ab 1942 immer mehr unter Rechtfertigungsdruck. Daher wurden unter Beteiligung der DESt ab 1943 mehrere Rüstungsfertigungen in Mauthausen und Gusen eingerichtet. Diese erwiesen sich auch in finanzieller Hinsicht als sehr ertragreich für das SS-Unternehmen. Wegen der alliierten Bombenangriffe im Reichsgebiet trieb die DESt ab Ende 1943 bei Gusen Stollen in einen Sandsteinhügel, um unterirdische Produktionsräume für Industriebetriebe herzustellen. 1944 begann ein noch größeres unterirdisches Ausbauprojekt, dessen Leitung der SS-Sonderstab Kammler übernahm. Im Laufe des Jahres 1944 wurden Fertigungen von SDPAG und Messerschmitt in die beiden Stollenanlagen verlegt. Daneben blieben die Steinbrüche weiter in Betrieb. Anders als sonst meist gingen die Rüstungsunternehmen im Komplex Mauthausen-Gusen ihre Kooperation nicht direkt mit der KZ-Verwaltung ein, sondern akzeptierten, dass die DESt als Mittelinstitution dazwischentrat.

Der Lagerkomplex Mauthausen-Gusen war mit der Lagerstufe III bis etwa 1942 das furchtbarste nationalsozialistische Konzentrationslager und gehörte auch später noch zu den schrecklichsten. Dies geht auch aus der extrem hohen Sterblichkeit hervor. Die meisten KZ-Häftlinge starben an Hunger und Unterkühlung, an vermeidbaren Krankheiten und an menschenverachtender Behandlung. Viele wurden erschlagen, erschossen, erhängt, von Klippen gestoßen oder mit Giftgas ermordet. Bei der Untertageverlagerung gingen zahlreiche Häftlinge durch Silikose (Steinstaublunge)

20 Vgl. ebd., S. 375f.; Perz: „Wir haben in der Nähe von Linz unter Benutzung von KZ-Männern ein Vorhaben“, S. 55–76; ders.: KZ-Zwangsarbeit für eine rationelle Rüstungsproduktion im Luftkrieg. Neue Dokumente zur Genese der unterirdischen Flugzeugfabrik „Esche II“ („Bergkristall“) der Messerschmitt GmbH Regensburg in St. Georgen an der Gusen. In: coMMents (2022) Heft 1, S. 20–54, DOI: <https://www.doi.org/10.57820/mm.comments.2022.02>.

zugrunde. Obwohl der SS-Führung die ökonomischen Zielsetzungen wichtig waren, hatten im KZ-Alltag die Repressions- und Vernichtungsziele in der Regel Vorrang vor wirtschaftlichen Vorteilen. Die Menschenleben der KZ-Gefangenen zählten wenig.²¹

²¹ Vgl. die Angaben zur Sterblichkeit in Freund/Kranebitter: Dimension; Perz: Nähe, S. 65.

Quotation:

Hermann Kaienburg: Die „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH“ und ihre Wirtschaftstätigkeit in Gusen. In: coMMents (2022) Heft 1, S. 7–19.

DOI: <https://www.doi.org/10.57820/mm.comments.2022.01>

coMMents – chronicle of the Mauthausen Memorial: current studies is the open access eJournal of the KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mauthausen Memorial. It is published in German and English.

ISSN: 2960-4303 | 2022/2023

DOI: <https://www.doi.org/10.57820/mm.comments.2022>

This article is licensed under the following Creative Commons Licence: CC-BY-NC-ND.